

SPIRITUALITÄT

■ WEISMAYER JOSEF, *Leben in Fülle*. Zur Geschichte und Theologie christlicher Spiritualität. (218.) Tyrolia, Innsbruck 1983. S 198.— / DM 29,—.

Vf., Professor für spirituelle Theologie an der Wiener theol. Fakultät, geht es darum, die Vielzahl spiritueller Themen in einer — m. E. gelungenen — „Zusammenschau“ darzustellen und das geistl. Leben „im umfassenden Zusammenhang des Heilswirkens Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist“ (7) zu betrachten.

Zunächst wird ein Zugang durch die Analyse der Namen (Spiritualität, Ascese, Mystik, Frömmigkeit, Vollkommenheit), sodann durch verschiedene theologische Umschreibungen versucht. Die Grundformen des geistlichen Lebens werden aus den biblischen Quellen und aus der geistlichen Tradition je nach erfolgter Akzentsetzung in Beziehung zum dreifaltigen Gott entwickelt: als Weg zur Vereinigung mit Gott, als Christusbefolgung, als Leben im Heiligen Geist. Die verschiedenen geschichtlichen Ausdrucksformen kommen ebenso zur Sprache wie theoretische Erwägungen dazu. Die Antwort des Menschen auf Gottes Selbstmitteilung kommt in den drei theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe zur Sprache. Im Glauben werden die Dimensionen der Dunkelheit und der Hingabe hervorgehoben, bei der Hoffnung die Aspekte des Vertrauens und der Freude, des Durchhaltens und der Zukunftsorientierung, bei der Liebe die Inanspruchnahme des ganzen menschlichen Lebens und die Untrennbarkeit von Gottes- und Nächstenliebe.

Geistliches Leben ist aufgrund unserer Geschichtlichkeit Weg, Wachstum und Reifwerden, also Initiation, Reifung und hier nie erreichtes Ziel in der vollen Vereinigung mit Gott. Die grundlegende Gemeinschaftsbezogenheit des Glaubens wird aufgezeigt in der Sakramentalität der Kirche, in der Gemeinschaft der Heiligen und im Institut der geistlichen Führung. Das 3. Kapitel behandelt die Konkretisierung der Grundgestalt geistlichen Lebens. Das „Leben vor Gott — mit Gott“ findet seine Entfaltung in *lectio*, *meditatio*, *oratio* und *contemplatio*. Da Christen in der Welt, aber nicht von der Welt sind, schwankt der Christ immer wieder zwischen Weltflucht und Weltauftrag. Beispielhaft wird die zwiespältige Weltbezogenheit an seiner Haltung gegenüber dem materiellen Besitz aufgezeigt und einem ausgewogenen Urteil zugeführt. Die Bedingungen des irdischen Pilgerweges machen Ascese unausweichlich, wobei es in der Geschichte schwer fiel, sie von außerchristlichen Motiven freizuhalten. Wenn der Autor schließlich der Frage des Leidens nachgeht, so betont er zu recht, daß dessen bleibende Geheimnisthaftigkeit zur Vorsicht gegenüber allen glatten Lösungen mahnt, und er beläßt es bei den tastenden Versuchen einer Antwort.

Das 4. und letzte Kapitel behandelt kurz, wie die eine Spiritualität des Evangeliums in unterschiedlicher Weise gelebt wird. Vom Evangelium ausgehend wird der Gang über die Zweiwege-Theorie bis hin zur Sicht des letzten Konzils nachgezeichnet. Der Beru-

fung des einzelnen und den Typen der Spiritualität im Ordens-, Priester- und Ehe-Leben gelten abschließend (m. E. allzu) knappe Ausführungen.

Vf. übergibt uns die reife Frucht seiner Lehrtätigkeit auf diesem Gebiet. Wer die Anstrengung des Begriffes nicht scheut, wird reichlich belohnt. Es ist eine gut lesbare, sehr informative und ausgewogene Darstellung und Einschätzung der Geschichte und der Theologie christlicher Spiritualität; dem Urteil des Autors ist zuzustimmen, denn „die allzu große Faszination bald von diesem, bald von jenem Phänomen geistlicher Erfahrung ist ein Zeichen eines noch ‚kindhaften‘ Glaubens (vgl. Eph 4, 14)“ (66). Vf. greift auch die modernen Fragestellungen auf, z. B. die Auseinandersetzung mit den fernöstlichen Meditationsmethoden, die Krise des dialogischen Gebetsverständnisses oder die charismatische Erneuerung in der kath. Kirche. In unserer traditionsarmen Zeit wird aber vor allem ein reicher Fundus bloßgelegt und indirekt die Einladung ausgesprochen, sich in manches noch mehr zu vertiefen.

LinZ

Walter Wimmer

■ LORENZER ERIKA, *Ein Pfad im Wegelosen*. Teresa von Avila — Erfahrungsberichte und innere Biographie. (Herderbücherei 1307.). (158.) Herder, Freiburg 1986. Brosch. DM 8,90.

Die Verfasserin hat schon viel für die Erschließung von Leben und Werk der großen hl. Teresa getan. Die vorliegende „innere Biographie“ geht in den einzelnen Kapiteln jeweils von Texten der Heiligen aus, fügt daran Berichte über die Entwicklung Teresas bis zu ihrer „geistlichen Verlobung“ und „geistlichen Hochzeit“ und schildert sowohl die konfliktreichen wie fördernden Begegnungen mit kirchlichen Vorgesetzten und geistlichen Freunden. Diesen verdankt sie es, daß sie kein Opfer der Inquisition wurde.

Wie immer, wenn man sich mit Teresa beschäftigt, staunt man über die geistige Spannweite dieser Frau, über die Verquickung von irdischem Realismus und mystischer Innerlichkeit. Wer würde schon einen Satz wie diesen aus der Feder einer Frau vor 400 Jahren erwarten: „Ich werfe unserer Zeit vor, daß sie starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt“ (106).

Die faszinierende Gestalt der Heiligen kann dem Menschen von heute gerade auch durch dieses ansprechende Buch nähergebracht werden.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ FRANZ VON SALES, *Feuer und Tau*. Führung der Seele. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Ingeborg Klimmer. (HerBü 1294, Texte zum Nachdenken). (128.) Herder, Freiburg 1986. Kart. DM 7,90.

„Mit Werken und Taten beten“ — muß man in dieser Welt. Was war die Kraft, die Franz von Sales befähigte, sich „mit der Hand des Gehorsams“ an Gott festzuhalten, sich durch die Aufgaben und Ereignisse führen zu lassen, ohne zu widerstreben? Gottesliebe in Form des Gebetes war für ihn Feuer und Tau, selbst in der „Ekstase des Tuns und Lebens“.

Das Erfreuliche des vorliegenden Bändchens ist, daß Ingeborg Klimmer aus den *verschiedenen Schriften*

und Briefen die Texte so ausgewählt, übersetzt und angeordnet hat, daß auch der moderne Mensch die Echtheit und Frische des Heiligen in den ursprünglichen Farben wahrnimmt. Es ist bewundernswert, wie sie den Ballast einer abgenutzten Andachtssprache vermeidet und auch in der knappen Auswahl ein in sich ruhendes und zugleich dynamisches Ganzes entstehen läßt. Es entspringt und entspricht der Wesensart des Heiligen.

Man möchte es als unaufdringliches und doch sehr wertvolles Geschenk jedem betenden Menschen in die Hand legen.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ OBEREDER INGEBORG, *Vorbild erneuerten Glaubens. Therese von Lisieux*. (120.) Veritas, Linz—Wien 1986. Brosch. S 98.— / DM 14,80.

Die kürzeste Biographie über die Karmelitin Therese von Lisieux schrieb eine ihrer Mitschwestern: „Sie trat bei uns ein, lebte und starb — mehr ist wirklich nicht zu sagen“. Eine knappere Aussage über den „kleinen Weg“, den sich Therese gewählt hatte, kann man kaum geben. Doch aus dem reichen Schrifttum der Heiligen gewinnt man einen Einblick in das ungemein reiche Glaubensleben mit allen Höhen und Tiefen bis hin in die Nacht der Gottverlassenheit, ebenso aber auch in die demütige Hilfsbereitschaft und Hingabe an Gott und die Menschen. Wenn Papst Pius X. Therese von Lisieux „die größte Heilige der Neuzeit“ nannte, dann war sie es auch in dem Sinn, daß sie trotz aller außergewöhnlichen Gnadengaben die ganze Schwere des Ringens unserer Zeit um Gott durchzukosten hatte.

In diesem schmalen Band zeichnet Vf. den Lebensweg der Heiligen vorwiegend aus ihren Schriften und zieht unter Bedachtnahme auf die kirchlichen Dokumente des II. Vatikanums die Konsequenzen für eine religiöse Erneuerung der Gläubigen unserer Tage. Diese kann in keiner anderen Weise vor sich gehen als in der Weise des „kleinen Weges“, der darin besteht, sich restlos auf Gott einzulassen, sich treu zu erweisen im täglich aufgegebenen Dienst und in einem restlosen Vertrauen, daß Jesus seine Kirche auch heute leitet. So wie Therese in gläubiger Offenheit das Wort Gottes aufnahm (theologische Bücher ließen sie kalt, vgl. S. 90), sich völlig und demütig der Führung der Kirche anvertraute, so wird auch heute nur aus dieser demütig gläubigen Haltung eine Erneuerung zu erhoffen sein, weniger aus theologischen Spekulationen oder aus charismatischer Schwärmerei.

Im Hinblick auf den 90. Todestag der Heiligen von Lisieux, den die Kirche im kommenden Jahr begeht, bildet dieses Buch ein würdiges Geschenk, das man vielen Gläubigen zum Lesen und Beachten empfehlen möchte.

Linz

Josef Hörmandinger

■ DELP ALFRED, *Geschichte als Herausforderung*. Hg. v. Roman Bleistein. (96.) Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1986. Ppb. DM 12,80.

Ein Geist, der mutig genug ist, dem Diabolischen und Dämonischen, das eine große geschichtliche Mäch-

tigkeit entfaltet, ins Auge zu blicken, weil er selbst unerschüttert feststeht im Glauben an Gottes Wertsetzung und Wertauftrag, im Wissen von der Allmacht des Segenswortes Gottes am Weltmorgen, im Aufblick zu Christus, der aus dem Schwergewicht einer abgründig schuldigen Geschichte erlöst, im Vertrauen auf den Herrn der Geschichte, der das letzte Wort spricht, ist in der Lage, „Geschichte als Herausforderung“ in der Zeit des Nationalsozialismus so zu beschreiben, daß die Gültigkeit der Schau nach 40 Jahren nicht schwindet, sondern fester wird. Um für die Zukunft gerüst zu sein, wird der Christ und auch die ganze Kirche die Klarsicht und Kraft brauchen, wie sie von Menschen wie P. Delp, den die Nazis ermordet haben, ausgehen.

Das „spähende Begreifen neuer Möglichkeiten und Fälligkeiten“ im „rastlosen und lebendigen Einsatz für die richtige Geschichte“ (S. 57) ist nötiger denn je; eben so das Gefaßtsein darauf, daß es Konflikte geben kann, in denen „ohne Kompromiß, ohne Verrat und ohne Feigheit“, ohne Ausweichen „gefochten“ werden muß (S. 24). Die Bedrohung des Christlichen darf nicht unterschätzt werden. Es ist aber „selbst die verzweifeltste irdische Situation“ noch „geadelt und innerlich neu ausgerichtet durch die Teilnahme und die Aufnahme in das erlösende Sterben des Herrn“, das er zum Gesetz der Geschichte gemacht hat.“ (S. 27)

„Es kann einer Zeit bestimmt sein, die Höhe und Majestät und Herrschaft Gottes im Aushalten schreckhafter Katastrophen und Drangsale zu künden . . .“ (S. 68). „Seine hohe Ehre ist der erste Sinn der Geschichte.“ (S. 69)

Eine kurze Rezension kann die Klarheit und Energie von P. Delp kaum andeuten. Seine Visionen vom „apokalyptischen Feuer“ (S. 69, 81, 93) brauchen die nüchternen und gründlichen Analysen der ganzen Zusammenhänge, um in ihrer realistischen Wucht zu erscheinen.

Die Texte aus 1943—1945, den *Gesammelten Schriften* entnommen, erzwingen ein Nachdenken und erlauben keine falsche Passivität oder Resignation.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ DELP ALFRED, *Gestalten der Welt- und Heilsgeschichte*. Hg. v. Roman Bleistein. (96.) Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1986. Ppb. DM 12,80.

„Ich frage, wo steht seit 2000 Jahren die Kirche Christi und warum stehen wir nicht da als Zeichen der Zeit? . . . Wie werden es diese Menschen schaffen, damit um unserer Willen aus dieses Land und Geschlecht wieder andere Stunden erlebt . . . Wie werden wir Schuld liquidieren . . .?“ — Wenn A. Delp 1943 eine Glaubensstunde über Jeremias hält, erscheint er selbst als einer, der mit seinem Volk leidet und neues Heil ersehnt: „Es muß der Christ wieder zugleich der suchende Mensch sein, damit der Herr uns selber wandeln kann und durch uns die Welt nicht nur ein Zeichen der Zeit, sondern ein Zeichen der Ewigkeit wird.“ (S. 59) P. Delp selber sucht.

Er sucht nach dem Menschen. In Ferdinand Ebner sucht er 1937 tiefer als andere den „Bedenker des Wortes, das dem Menschen von oben gegeben ist als Licht seines Lebens.“ (S. 30) In T. E. Lawrence, dem